

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917**

27.1.1917 (No. 26)



# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 26

Samstag, den 27. Januar 1917

160. Jahrgang

Expedition:  
Karl-Friedrich-Str. 14  
Fernsprecher Nr. 955 und 954,  
Wohlfahrtsstraße  
Nr. 5515.

Vorauszahlung: vierteljährlich 4.-; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4.47.- —  
Anzeigengebühr: die 6 mal gewaltene Preistafel oder deren Raum 25.-. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatte, der  
als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klatschbüchern,  
zwangsweiser Verbreitung und Kontroversen fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperr,  
Auslieferung, Nachschub, Verzögerung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Abonnent keine Ansprüche, falls die  
Zeitung verspätet, in beschränkter Umfange oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Unverlangte Drucksachen  
und Manuskripte werden nicht  
zurückgegeben und es wird  
keinerlei Verantwortlichkeit für irgend-  
welcher Vergütung übernommen.

### Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter dem 22. Januar d. J. gnädigst geruht, den Verwaltungsgerichtsrat **Hermann Pfeiffer** in Karlsruhe unter Verleihung des Titels Geh. Regierungsrat zum Amtsvorstand in Vahr und das Kollegialmitglied bei der Forst- und Domänenverwaltung, Regierungsrat **Kuno Conradi** zum Verwaltungsgerichtsrat zu ernennen.

#### Gestorben:

am 13. Januar d. J.: **Leuze, Adolf**, Oberzollinspektor in Basel.

### Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 26. Januar.

#### \* Zu Kaisers Geburtstag.

Wenn morgen das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers feiert, wird der Ton ganz besonderer Herzlichkeit und Liebe den harmonischen Klang dieser Feier durchklingen. Die letzten Monate waren es, die Kaiser und Volk so nahe aneinander brachten, wie es vielleicht in der ganzen deutschen Geschichte bisher noch nicht erlebt worden ist. Allerdings hat unser Volk auch noch nicht einen Kampf zu bestehen gehabt, wie den jetzigen. Aber gerade die Furchtbarkeit der Geiselnisse, die Größe und Tiefe des Erlebten hätten auch sehr wohl dazu führen können, daß eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Monarchen Platz griff. Sehen wir doch, wie in den uns feindlichen Ländern, soweit sie monarchisch regiert werden, die Person des Herrschers immer mehr in den Hintergrund tritt und immer mehr aus dem Kreise von Gefühlen, die das Volk bewegen, verschwindet. Ganz anders bei uns in Deutschland. Hier hat gerade der Krieg eine unlösliche, auf tiefstem Gefühl begründete Gemeinschaft zwischen Kaiser und Volk gesetzt. Daß es aber so gekommen ist, ist und bleibt das ganz persönliche Verdienst des Kaisers selber.

Wir wußten schon vor dem Kriege, daß Kaiser Wilhelm II. ein friedliebender Herrscher war, der in einer Regierung von über 25 Jahren alles tat, um dem Reich eine ruhige, von den Segnungen des Friedens beglückte Entwicklung zu ermöglichen. Am Haß und Neid der Feinde ist diese Politik zerbrochen. Noch bis zur letzten Minute hat Kaiser Wilhelm II. versucht, seinem Lande und der Welt den Frieden zu erhalten. Seine Bemühungen blieben fruchtlos. Der Vernichtungskrieg gegen uns war beschlossen. Da galt es denn, das Szepter des Friedens mit dem Schwerte zu vertauschen. Dem Kaiser ist der Entschluß wahrlich nicht leicht geworden. Aber als er einmal gefaßt war, da hat er dieses sein gutes Schwert umso fester gepackt und ist mit umso größerem Nachdruck als oberster Kriegsherr vor die Augen der Welt getreten. Wir wissen, daß ihn auch im Kriege die Gesetze der Menschlichkeit, die Gebote des Rechts nicht verlassen haben. Ein heiliger Kampf war es, für den er das Schwert gezogen hatte, und ein aufgezwungener Kampf für die Existenz seines Volkes! Er hat dafür gesorgt, daß der Ehrenschild unserer Armee und Marine blank geblieben ist. Keine Untaten, keine Grausamkeiten beslecken ihn. Mit schwerem Herzen hat er hier und da auf dem Wege der Repressivmaßregel die Kriegführung der Art des Feindes anpassen müssen. Stets war er sich dabei der hohen, ethischen Verantwortung vor einem Höheren bewußt. Geführt hat er sein Heer zum Siege. In Schlachten von unerhörter Wucht und noch nie dagewesener Ausdehnung hat das deutsche Volk die Feinde zu schlagen gewußt. Hier dieser Feinde liegen zerschmettert zu Boden. Tief stehen wir im Land zweier unserer mäch-

tigsten Gegner, und mit gewaltigen Opfern nur kann der auf einer Insel wohnende Hauptfeind sich gegen uns behaupten. Die Kriegskarte zeigt uns, daß wir Sieger sind.

Der Kaiser hätte sich mit dieser Tatsache begnügt. Ihn lagen Eroberungen fern. Er wollte seine „gutes Recht auf Selbstbehauptung und Selbstentfaltung“ sichern und durch seine Siege sichern. Diese Empfindungen berührten sich in ihm aufs innigste mit dem tiefen Mitgefühl, das er mit den Leiden, vor allem seines Volkes, aber auch aller übrigen Völker empfand. Und großherzig bot er dem Feinde den Frieden an. Es gibt in der Weltgeschichte nur wenig Herrscherakte, die einen sittlich so hochstehenden Edelmut des Empfindens und der Gesinnung bekunden, wie diese Tat des Kaisers. Und sie ist es dem auch, die ihm eine über alles bisherige Maß weit hinauswachsende Flut von Liebe und Verehrung eingetragen hat. Diese Liebe, dieses Vertrauen war nicht etwa aus Schwäche geboren. Sonst hätte es nicht eine so leuchtende Probe bestanden in der Stunde, als das Angebot abgelehnt wurde, und dem ganzen Volke klar wurde, daß nun der Krieg noch in verschärfter Form weiter gehen müsse. In diesen Tagen hat sich gezeigt, auf welchen unerschütterlichen Quaden unsere vertrauende und verehrende Liebe zum Kaiser beruht. Wie ein Mann, scharte sich das ganze Volk um seinen in seinen edelsten und besten Gefühlen schönste verkanteten, ja frech verhöhnten Kaiser. Und wie aus einem Munde scholl ihm der Schwall entgegen: mit ihm und unter seiner Führung in Not und Tod durchzuhalten bis zum endgültigen Sieg!

Das ist auch die Lösung des heutigen Tages. Landauf und landab wird in den Feiern zu seinem Geburtstag diese Lösung ihren Nachhall finden. Nicht zum wenigsten bei uns in Baden, wo der Kaiser ein ganz besonderes Maß von Liebe und Vertrauen besitzt. Auch aus den Feiern unseres Landes wird der Kaiser erkennen, wie sehr ihm das Herz seines ganzen Volkes entgegen schlägt, und wie man, sei es im Norden, sei es im Süden des Reiches, in der Liebe zu ihm den schönsten Ausdruck der Vaterlandsliebe erblickt. Zum Himmel aber werden die Gebete steigen, die den Allmächtigen bitten, daß das Leben des Kaisers noch lange erhalten bleiben möge, zum Segen Deutschlands und zum Segen der ganzen Welt!

#### \* Vom Tage.

Zur Botschaft Wilsons liegen bereits so viele Pressstimmen vor, daß man von der Aufnahme, die die Botschaft bei der öffentlichen Meinung gefunden hat, ein ungefähres Bild entwerfen kann. Betrachten wir zunächst die Aufnahme in den Vereinigten Staaten selbst. Nach allen bisher bekannt gewordenen Nachrichten hat die Botschaft drüben tiefsten Eindruck gemacht. Abgelehnt wird sie eigentlich von keinem maßgebenden Blatte. Ja, im allgemeinen kann man sagen, daß die öffentliche Meinung ihr freudig zustimmt, und zwar auch der Teil der öffentlichen Meinung, der mit seinen Sympathien deutlich zur Entente hinneigt. Jedenfalls ist ganz bestimmt damit zu rechnen, daß Wilson das überwiegende Gros der nordamerikanischen Bevölkerung auf seiner Seite hat. Das ist eine nicht zu unterschätzende Tatsache. Auch die amerikanische Presse bezeichnet die Forderung Wilsons nach der Freiheit der Meere als den bedeutendsten Passus, den die Botschaft enthalte. Ferner ist man überzeugt davon, daß Wilson sich auch künftighin keineswegs mit der Rolle eines passiven Zuschauer begnügen werde, sondern fest entschlossen sei, seine Friedensaktion weiter zu verfolgen. Indessen darf nicht unerwähnt bleiben, daß einzelne Zeitungen die Unbestimmtheit der Ausdrucksweise Wilsons bemängeln. So ist es wohl auch zu erklären, daß ausserpro-

ententefreundliche Blätter, wie „New York Herald“, die Botschaft begrüßen. Sie klammern sich eben an gewisse, mehr allgemein gehaltene Wendungen und deuten sie in einem für die Entente günstigen Sinn. Wir halten eine solche Deutung für unbegründet. In den Hauptpunkten („Freiheit der Meere“, „nur ein Friede ohne Sieg“, keine Allianzen mehr“) drückt sich die Botschaft vollkommen klar aus. Daß die mehr idealen Parteien des Dokuments weniger bestimmt gehalten sind, ergibt sich aus der Natur des Themas ganz von selbst.

Wie die Botschaft in Wirklichkeit aufzufassen ist, wird uns am besten eine Durchsicht der Entente-Pressen selbst lehren. Und da sehen wir denn, daß die vorgefertigen an dieser Stelle geübte Vermutung, die Kundgebung werde bei unseren Feinden peinliche Überraschung hervorrufen, durchaus das Richtige getroffen hat. Wir können an Hand der bis heute vorliegenden Pressstimmen aus England, Frankreich und Italien ohne weiteres feststellen, daß die Presse der Entente — mit Ausnahme der liberalen und sozialdemokratischen Blätter Italiens — die Botschaft in ihren entscheidenden Forderungen ablehnt und ihr Erscheinen als überflüssig und störend empfindet. „Daily Chronicle“ z. B. erklärt, der Weltfriede werde nur dann auf festen Füßen stehen, wenn die Entente den Kampf solange fortsetze, bis für das verbleibende Recht vollständige Genugtuung gegeben ist. Mit unerbittlicher Grobheit schreibt „Morning Post“: „Wenn Herr Wilson das Ende des Krieges wünscht, mag er uns helfen. Andernfalls aber möge er den Alliierten die Sorge überlassen, die Freiheit der Welt durch das einzig mögliche Mittel zu sichern, nämlich durch den Sieg.“ Und die „Times“ erklären rundweg, die Alliierten könnten nur auf einen Frieden eingehen, der durch einen Sieg errungen wurde. Sehr bequem macht es sich die „Westminster Gazette“. Sie tut so, als ob sie den Sinn der ganzen Botschaft nicht recht verstanden habe, und will auf nähere Aufklärungen warten, bis sie ein endgültiges Urteil abgibt. Auch was Wilson mit der „Freiheit der Meere“ meint, weiß die „Westminster Gazette“ nicht zu sagen. Dann wird dem Präsidenten der Union wohl nichts anderes übrig bleiben, als noch deutlicher zu sprechen, obwohl das, was er sagte, selbst für britische Gehörigkeit deutlich genug war. Die englische Presse spielt natürlich nur Komödie, wenn sie sich so gebärdet, als ob sie Wilson nicht verstanden habe. Die Forderung nach der Freiheit der Meere ist für England so unangenehm, daß man sie am besten einstweilen mit Stillschweigen übergeht. Von britischen Staatsmännern hat Bonar Law in einer öffentlichen Versammlung in Bristol auf die Botschaft geantwortet. Was er sagt, läuft gleichfalls auf eine Ablehnung hinaus. Auch er erklärt sich für die Fortführung des Krieges bis zum vernichtenden Siege. Allerdings ist er ehrlich genug, offen zuzugeben, daß die militärische Lage des Vierbundes zurzeit die des Siegers sei. Sie zu ändern, ist das Ziel, das sich die Entente vorläufig gesetzt hat. Im übrigen enthält die Rede die üblichen, mit echt britischer Genügsamkeit und Lüge vorgebrachten Anklagen gegen uns. Auf sie einzugehen, erübrigt sich nachher.

Über die Stimmung der Kriegspartei in Frankreich unterrichtet uns bezeichnenderweise am besten ein schweizer Blatt, das im Ententejahrwasser segelnde „Journal de Genève“. Es spendet dem ethischen Gehalt der Botschaft einige höfliche Bemerkungen, erklärt dann aber, daß das „unvorsichtige, unglückliche Wort vom Frieden ohne Sieg“ das ganze Unternehmen Wilsons zum Scheitern bringen könne, da ein Friede ohne Sieg einen Frieden ohne Entschädigungen bedente. Und diese Entschädigungen“ oder, besser gesagt, Eroberungen sind ja gerade das Ziel der Entente. Auf einen ähnlichen Ton sind denn auch die Pariser Blätter gestimmt. Sie werden beileibe nicht so grob, wie die Londoner Kollegen; die Freundschaft für Amerika gilt auch heute noch als traditionell. Aber im Grunde lehnen auch sie die Botschaft ab. Der „Temps“ schreibt, ein Friede, wie ihn Wilson gerne sähe, habe keine große Aussicht auf Verwirklichung. Sodann unternimmt das Blatt das kühne Manöver, die Botschaft als eine der Entente günstige Kundgebung umzuinterpretieren. Sie werde dazu beitragen, alle Neutralen über den deutschen Geist endgültig aufzuklären und ihnen klar machen, daß nur ein Sieg der Alliierten einem be-

Händigen Frieden die Tore öffnen könne. Dies schreibt der „Leipziger“, obwohl Wilson ausdrücklich erklärt hat, es könne nur einen Frieden ohne Sieg geben. „Journal des Débats“ ist schon ehrlicher. Es betrachtet Deutschland als den Angreifer und die Entente als das arme Opfer und meint, ein Friede ohne Sieg wäre ein Friede, bei dem Angreifer und Opfer gleich behandelt würden. Und da Wilson ja gerade die Gleichberechtigung aller Nationen postuliert, muß das „Journal des Débats“ seinen Vorschlag ablehnen. Für die französische Presse gibt es keine Gleichberechtigung. Wir haben ihrer Auffassung nach außerhalb des Rechts zu stehen und uns sind die selbstverständlichen Wohltaten der Gerechtigkeit zu verweigern, weil wir sie angeblich verwirkt haben. „Die Lösung, die Wilson wünscht, ist gegen alles Strafgesetz“, mag das genannte Blatt zu schreiben.

Die italienische Presse mißt im Einklang mit einzelnen französischen Organen der Botschaft überhaupt nur akademischen Charakter bei. Im übrigen faßt sie gewisse Wendungen in einem für Italiens Pläne günstigen Sinne auf, lehnt aber die Hauptforderungen ab. Die Freiheit der Meere soll nach Ansicht eines italienischen Blattes erst nach Vernichtung des preussischen Militarismus zu erreichen sein. Die Verlegenheit der Ententepresse verhält sich nicht besser, als durch solche Ungereimtheiten. Schließlich gibt auch die nationalistische Presse Italiens der Überzeugung Ausdruck, daß ein Friede nur durch den Sieg der Entente herbeigeführt werden könne. Zwei Blätter werden gegen den Präsidenten geradezu aufläuternd: „Corriere della Sera“ und „Popolo d'Italia“ ersuchen ihn ganz unverblümt, er möge seine Verordnungsversuche Europa gegenüber einstellen.

Von neutralen Zeitungen urteilen führende Schweizer Organe, wie der „Bund“, „Berner Tageblatt“, „Basler Nationalzeitung“, „Zürcher Post“, sehr vernünftig über die Botschaft. Sie heben hervor, daß Wilson gerade die Gleichstellung beider Kriegsparteien verlange, die die Entente so verschmährt habe, erblickten in der Forderung nach der Freiheit der Meere das bedeutendste Moment der Note und stellen als beachtenswert fest, daß Wilson seine Botschaft erlassen habe, obwohl die Entente den Frieden jetzt nicht wolle. Sonach ist auch der Schweizer neutralen Presse von vornherein klar gewesen, daß die Botschaft ganz logischer Weise einen Akt in sich schließt, der der Partei, die den Krieg mit allen Mitteln fortführen will, um Eroberungen zu machen, höchst unangenehm und abträglich sein muß. Das ist auch die Meinung, die wir hier geäußert haben.

### Zweiter Tagesbericht vom 24. Januar.

W.L.B. Berlin, 25. Jan., abends. (Amtlich.) Aus dem westlichen Maasufer rege Kampfaktivität am Toten Mann. Sonst an der Westfront nichts Wesentliches. Im Osten machten unsere Truppen auf beiden Flügeln Fortschritte.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Die Luftbeute des Jahres 1916.

Durch die Kampfaktivität der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unsere Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 738 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampfe ist. Trotz starker, zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermütigen Angriffsgedanken unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Nehmend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungslieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterielieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien, und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen: Monat Januar 20 feindliche Verluste, 5 deutsche Verluste, Februar 23 bezw. 8, März 49 bezw. 19, April 36 bezw. 24, Mai 47 bezw. 16, Juni 43 bezw. 10, Juli 85 bezw. 23, August 84 bezw. 24, September 133 bezw. 23, Oktober 104 bezw. 17, November 24 bezw. 31, Dezember 66 bezw. 21. Im ganzen 784 feindliche und 221 deutsche Verluste.

### Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

W.L.B. Wien, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

#### Dülicher Kriegsschauplatz:

Bei der Armee des Generalobersten von Terzjanski eine von Erfolg begleitete Unternehmung eines deutschen Stoßtrupps. Sonst an der Ostfront südlich von Pripjat nirgends größere Kampfhandlung.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hüfer, Feldmarschallleutnant.

W.L.B. Sofia, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Generalstabsbericht vom 24. Januar.

Mazedonische Front: In der Gegend von Vitolia Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen nur an manchen Stellen lebhaftes Artilleriefeuer. In der Gegend der Moglena Artillerie, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Im Bardar-Tale schwaches Artilleriefeuer und Tätigkeit in der Luft. Eine feindliche Abteilung versuchte, längs des rechten Bardar-Flusses vorzugehen, wurde aber durch Feuer vertrieben. An der Struma vereinzelt Artilleriefeuer und Patrouillengefächte.

Rumänische Front: Bei Galatz Artilleriefeuer, bei Tulcea Austausch von Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zwischen unseren Aufklärern und feindlichen, das nördliche Ufer des St. Georgs-Armes haltenden Abteilungen. Bei Mehualiah, Karabusuan und Kriklaba zerstreuten wir durch Artilleriefeuer schwache feindliche Abteilungen.

Wien, 26. Jan. Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtsfestes des deutschen Kaisers begab sich Kaiser Karl gestern abend in das deutsche Große Hauptquartier. In seiner Begleitung befindet sich der Minister des Äußern, Graf Czernin. (W. B.)

Berlin, 25. Jan. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär Zimmermann haben sich heute nach dem Großen Hauptquartier begeben. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Reise u. a. mit dem bevorstehenden Geburtstage des Kaisers zusammenhängt.

### Der Krieg zur See.

Lloyds meldet weiter, daß der englische Fischdampfer „Luch“ versenkt wurde. Die englischen Fischdampfer „Ladys“ und „Star of the Sea“ sind wahrscheinlich versenkt worden. (W. B.)

Basel, 24. Jan. Lloyds meldet: Der Dampfer „No. 5795 Reinang“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde in St. Malo gelandet. Ebenso wurde der Schoner „Joseph-Rosalie“ versenkt, die Besatzung gerettet. (Zrf. Bg.)

Newyork, 24. Jan. Von hier wird an die „Daily Chronicle“ gedruckt, daß die Ursache der Verzögerung des Abgangs der großen Auswandererdampfer nicht, wie offiziell angegeben ist, der Kohlenmangel sei, sondern die Furcht vor den deutschen Atlantik-Kreuzern. (W. B. Bg.)

Stockholm, 24. Jan. Laut Stockholms Dagblad hatte die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer Ingeborg durch ein deutsches Unterseeboot zur Folge, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufhört. Der Schwedische Lloyd, der die Ingeborg gehörte und der mindestens drei Viertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt mit, daß er keine Post mehr anzunehmen gedenke, von der befürchtet werden könnte, daß sie Banntware enthält.

### Der Krieg und die Heimat.

Berlin, 23. Jan. Die Parlamentspräsidenten der uns verbündeten Reiche haben dem Präsidenten Dr. Kampff von der Bitte um Veröffentlichung einer Kundgebung übergeben, in der es heißt: Unsere Zusammenkunft ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo die Völker unseres Bundes auf die Verwirklichung der Eroberungsziele unserer Feinde mit der erneuten einmütigen Bekräftigung ihres Siegeswillens geantwortet haben. Welche Opfer die kommenden Kämpfe auch fordern mögen, sie werden dargebracht werden in gerechter Verteidigung gegen einen Feind, der seinen Raub- und Vernichtungsplan ohne Scham enthüllt hat. Fest und kraftvoll stehen unsere Völker bereit, jedem neuen Ansturm zu wehren. Heer und Heimat vereint, im gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampf, bis der Sieg erstritten ist. Indem wir dies aussprechen, wissen wir, daß der Herrschlag unseres Volkes mit unseren Worten ist. Alle unsere Gedanken aber sind hingewandt zu unseren, im Kampf und Tod getreuen Seldensöhnen. Ihnen bringen wir gemeinsam den Gruß der Heimat dar. — Als die Präsidenten sich heute nach Besichtigung der Reichstagsgebäude von Erzellenz Dr. Kampff bei einem Frühstück im engsten Kreis verabschiedeten, schloß sich dieser der Kundgebung aus vollem Herzen an und brachte seine Huldigung dar den Heeren der verbündeten Staaten, die siegreich gegen den Ansturm unserer Feinde die Ehre und die Freiheit unseres Landes verteidigen, sowie den genialen Führern. Er gedachte aber auch der Opfer des Krieges an der Front und in der Heimat und gab der Überzeugung Ausdruck, daß

aus ihnen die Zukunft und das Glück der verbündeten Reiche sich aufbauen werde. (W. B.)

Das bayerische Kanalprojekt für dessen Vorarbeiten vom dem demnächst zusammentretenden Landtag 5 Millionen Mark gefordert werden, sieht eine Durchführung der Wasserstraße von Aschaffenburg bis Passau für 1200 Tonnen-Schiffe vor. Die Gesamtkosten der 730 Kilometer langen Straße sind auf 650 Millionen Mark veranschlagt. Die Ausführung soll ein Stromverband übernehmen. Boreit handelt es sich darum, festzustellen, ob die Interessenten, also die Beteiligten, Städte, Gemeinden, Industrielle und das Reich einen Teil der Baukosten zu übernehmen geneigt sind.

### Die Neutralen.

Ein Nachtrag zum Text der Botschaft Wilsons.

Berlin, 24. Jan. (W. B.) In der Wiedergabe der Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, sind nach dem Abschluß (nach den Worten, „daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte“) folgende Abschnitte einzufügen, die bei der Übermittlung durch das Wolffsche Bureau gefehlt haben:

Die Teilnahme an einem solchen Dienste wird die Gelegenheit sein, für welche unser Volk sich schon durch die Prinzipien und Zwecke seiner Politik und die bewährte (approved) Praxis seiner Regierung seit jeher vorzubereiten gesucht hat, seit den Tagen, da es eine neue Nation begründete in der hohen ehrenwerten Hoffnung, daß diese in allen Ehren sein und dem Tun der Menschheit den Weg zur Freiheit zeigen möge. Unser Volk kann in Ehren nicht absteigen von dem Dienste, zu dem es nunmehr in die Begriffe ist, aufgerufen zu werden. Es wünscht auch nicht, diesen Dienst zu verlagern, aber es ist sich selbst und den anderen Nationen der Welt schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich imstande fühlen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nichts weniger als in folgendem: ihr Gewicht und ihre Macht zu dem Gewicht und der Kraft anderer Nationen hinzuzufügen, um den Frieden und das Recht auf der Welt zu sichern. Solch eine Regelung kann jetzt nicht mehr lange verschoben werden. Es ist in Ordnung, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung freimütig die Bedingungen formuliere, unter denen sie sich für berechtigt hielt, von unserem Volke die Zustimmung zum formellen und feierlichen Beitritt zu einer Friedensliga zu verlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu unterstützen.

Überdies muß der gegenwärtige Krieg beendet werden. Aber wir sind es der Rechtfertigung und der aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es, soweit unsere Teilnahme an der Verbürgung des künftigen Friedens in Frage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird. Die Verträge und Übereinkommen, die ihn beenden, müssen die Bedingungen berücksichtigen, die einen Frieden schaffen, welcher wert ist, verbürgt und erhalten zu werden, einen Frieden, der den Einzelinteressen und augenblicklichen Zwecken der beteiligten Staaten dienen wird. Wir sollen keine Stimme bei der Feststellung dessen haben, was diese Bedingungen sein sollen, aber wir sollen — ich bin davon überzeugt — eine Stimme haben bei der Festlegung, ob diese Bedingungen von den Völkern eines allumfassenden Bundes (universal covenant) beibehalten gemacht werden sollen oder nicht, und unser Urteil über das, was eine grundlegende und wesentliche Bedingung der Beständigkeit ist, sollte jetzt und nicht nachher ausgesprochen werden, wenn es zu spät sein könnte.

Kein auf dem Zusammenwirken beruhender Friedensbund, der nicht die Völker der neuen Welt in sich schließt, kann ausreichen, um die Zukunft vor dem Kriege zu sichern, und doch gibt es nur eine Art Frieden, dessen Verbürgung die Völker von Amerika sich ausstellen könnten. Die Elemente dieses Friedens müssen Elemente sein, welche das Vertrauen der amerikanischen Regierung verdienen und ihren Prinzipien Genüge leisten, Elemente, welche zu dem politischen Glauben und den praktischen Überzeugungen stimmen, die die Völker von Amerika sich zu eigen gemacht und zu verteidigen übernommen haben. Ich will nicht sagen, daß irgend eine amerikanische Regierung irgendwie sich irgendwelchen Friedensbedingungen entgegenstellen würde, auf welche die gegenwärtig kriegführenden Regierungen sich einigen möchten, noch daß sie es versuchen würde, solche Vereinbarungen, wenn sie geschlossen worden sind, umzuwerfen. Von welcher Art sie auch immer sein mögen, ich halte es lediglich für ausgemacht, daß bloße Friedensvereinbarungen zwischen den Kriegführenden nicht einmal die Kriegführenden selbst befriedigen werden. Bloße Vereinbarungen dürfen den Frieden nicht sichern. Es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die imstande ist, die Dauerhaftigkeit der Abmachungen zu verbürgen, eine Kraft, weit größer als diejenige irgend einer der jetzt bisher gebildeten oder geplanten Bündnisse, so daß keine Nation und keine wahrscheinliche Vereinigung von Nationen ihr die Stirn bieten oder ihr widerstehen könnte.

Wenn der jetzt zu schließende Frieden dauerhaft sein soll, so muß es ein Frieden sein, der gesichert erscheint, durch eine organisierte Kraft der Menschheit. Von den Bestimmungen des unmittelbaren Friedens, auf den man sich geeinigt haben wird, wird es abhängen, ob es ein Frieden ist, für den eine solche Bürgschaft gesichert werden kann. Die Frage, von der für die Zukunft Frieden und Glück der Welt in ihrer Gesamtheit abhängt, ist die: Ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf, um einen gerechten und sicheren Frieden oder nur für ein neues Gleichgewicht der Kräfte (balance of power)? Wenn es nur ein Kampf für ein neues Gleichgewicht ist, wer will, wer kann die Stabilität der neuen Vereinbarung verbürgen? Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht ein Gleichgewicht, sondern eine Gemeinamkeit der Macht ist notwendig, nicht eine organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern ein organisierter Gemeinfriede.

### Weitere Nachrichten.

Ein Nachsehfehler der Entente. In dem denbar stärksten und für uns erfreulichsten Gegensatz zu der niedrigen und abfälligen Bewertung, die die Finanzkraft Osterreich-Ungarns zu Beginn des Krieges seitens der Entente erfahren hat, stehen die Ergebnisse der bisher in Osterreich und in Ungarn begebenen Kriegsanleihen. Wie in Deutschland, haben sich auch in Osterreich und in Ungarn die Erfolge der Kriegsanleihen im großen und ganzen auf der gleichen Höhe behauptet. In Osterreich brachte die dritte Kriegsanleihe 4,2 Milliarden Kr., die vierte 4,5 Milliarden Kr., die fünfte 4,4 Milliarden Kr. In Ungarn brachte die dritte Kriegsanleihe 1,9 Milliarden, die vierte 1,9 Milliarden, die fünfte 2 Milliarden Kr. Insgesamt hat Osterreich in den dreißig

Kriegsmoeten mehr als 18, Ungarn 8 1/2 Milliarden Kronen ausgebracht, die ganze Monarchie rund 23 1/2 Milliarden. Um diese Leistungen ins rechte Licht zu setzen, empfiehlt es sich, die Erträge der Kriegsanleihen in ein Verhältnis zu dem normalen Volkseinkommen zu stellen. Dieses betrug nach neuesten Schätzungen für beide Staaten der Monarchie 1913 Milliarden Kronen im Jahre. Von dem Volkseinkommen zwei und eines halben Jahres (46,25 Milliarden) machen also die Kriegsanleihen rund 50 Prozent aus. In Deutschland bedeuten die fünf Kriegsanleihen mit einem Gesamtvermögen von rund 37 Milliarden von dem geschätzten Volkseinkommen (rund 40 Milliarden im Jahre, demnach 100 Milliarden in 2 1/2 Jahren) nur 47 Prozent. Wenn man auch die Veränderung des Volkseinkommens im Kriege, sowie die Tatsache berücksichtigt, daß für die Kriegsanleihen nicht allein das Volkseinkommen in Betracht kommt, so ergibt sich doch, daß die Leistung der österreichisch-ungarischen Kriegskostenbedeckung der deutschen nicht nachsteht. Diese ganz unverhältnismäßige Leistung läßt erkennen, wie elastisch und uner schöpft die produktiven Kräfte der österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft sein müssen, und sie läßt weiter erkennen, wie gründlich sich die Entente bei der Einschätzung der finanziellen Stärke der Donaumonarchie verrechnet hat.

**Berlin, 25. Jan.** Der frühere Gouverneur von Kamerun, Jesko von Puttkamer, ist laut „Frft. Bl.“ gestern Abend hier gestorben.

**Tosio, 26. Jan.** Durch JuriSpruch vom Vertreter des A.B. „Associated Press“ meldet von hier über eine neue politische Krise, daß die Konstitutionellen unter Kato und die Nationalisten einen heftigen Feldzug gegen das Kabinett Terauchi eröffnet haben, da es entgegen dem Geiste der Konstitution gebildet worden sei. Man erwartet die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

**Tosio, 25. Jan.** Der Kaiser hat das Repräsentantenhaus aufgelöst. (W. B.)

## Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 26. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb und den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zum Vortrag. Heute abend 8 Uhr wird Seine Königliche Hoheit mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise dem Festakt zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers im städtischen Konzerthause amohnen.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben gnädigst geruht, zu der Sammlung für die deutschen Soldatenheime und Marineheime eine gemeinsame Gabe von 1000 M. zu spenden. Ebenso haben Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise für den gleichen Zweck den Betrag von 1000 M. gnädigst zu spenden geruht.

... Aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog gnädigst geruht, den Personen, die vor dem 27. Januar 1917 die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, die ihnen vor ihrer Entlassung von den Föhnen von den Gerichten und Verwaltungsbehörden des Großherzogtums, — einschließlich der auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte, insoweit sie an die Stelle badischer Gerichte getreten sind —, wegen der vor der Einberufung zu den Föhnen begangenen Straftaten bis zum 27. Januar 1917 rechtskräftig zuerkannten Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt oder erlassen sind, einschließlich der Nebenstrafen in Gnaden zu erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich indessen nicht auf die nach § 42 Absatz 1 des Militärstrafgesetzbuchs von Rechts wegen eingetragenen militärischen Ehrenstrafen. Die vorstehend bezeichneten Strafen sind auch dann erlassen, wenn sie zu einer Gesamtstrafe vereinigt sind; jedoch tritt in diesem Falle der Straferlass nur ein, wenn der Gesamtbetrag der Strafe oder sein noch nicht vollstreckter Teil das oben bezeichnete Maß nicht übersteigt.

Der Straferlass erfolgt unter der Bedingung, daß der Täter nicht mit Rücksicht auf eine Straftat seine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat; er erstreckt sich ferner nicht auf solche Personen, die Kriegsteilnehmer geworden sind, obwohl sie die Fähigkeit zum Dienst in dem deutschen Heere oder der Kaiserlichen Marine gemäß §§ 31, 34 des Reichsstrafgesetzbuchs, §§ 32, 33, 42 des Militärstrafgesetzbuchs verloren hatten. Soweit sich jedoch auch Fälle dieser Art zu einem Gnadenverweis eignen, sollen Einzelvorschlüge auf Erlass oder Milderung der Strafe unterbreitet werden.

Die Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen haben die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

... Aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog gnädigst geruht, allen wegen nichtmilitärischer Straftaten militärgerichtlich verurteilten badischen Staatsangehörigen die gegen sie gerichtlichen ausgesprochenen Geld- und Freiheitsstrafen und den Angehörigen des badischen Gendarmenkorps die gegen sie ausgesprochenen Geld- und Freiheitsstrafen, soweit die Strafen noch nicht vollstreckt sind, aus Gnade zu erlassen, wenn die zuer-

kannten oder bereits gemilderten Freiheitsstrafen 6 Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein:

1. die unter der Wirkung der Ehrenstrafen stehen,
2. die wegen einer oder mehrerer seit der Verhängung der Strafe begangener Handlungen mit einer Freiheitsstrafe von mehr als vierzehn Tagen oder mit Geldstrafe von mehr als 150 M. oder wiederholt mit Freiheitsstrafe disziplinarisch oder rechtskräftig gerichtlich bestraft worden sind, sofern diese Strafen noch nicht erlassen sind.

Personen, gegen die ein gerichtliches oder disziplinares Verfahren wegen einer seit der Verhängung der Strafe begangenen Handlung schwebt, sollen nur unter der Bedingung begnadigt sein, daß in diesem Verfahren gegen sie keine schwerere Strafe als Freiheitsstrafe von vierzehn Tagen oder Geldstrafe von 150 M. und keine militärische Ehrenstrafe verhängt wird. Die Strafvollstreckung ist bis zur Beendigung des schwebenden Verfahrens auszusetzen.

Ergeben sich durch eine Anschließung von der Begnadigung in einzelnen Fällen besondere Härten, so ist Erlass oder Milderung der Strafe vorzuschlagen. Soweit nach den bisherigen Gnadenverlassen Strafen wegen schlechter Führung des Bestraften von der Begnadigung bereits ausgeschlossen worden sind, bleiben diese früheren Strafen auch nach dem gegenwärtigen Erlass ausgeschlossen.

Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die erstere nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt.

... Aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog gnädigst zu bestimmen geruht, daß alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1917 einschließlich von badischen Zivilgerichten zuerkannten oder gegen Angehörige des badischen Gendarmenkorps militärgerichtlich ausgesprochenen, sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung badischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen im Strafregister gelöscht werden, wenn

1. der Bestrafte keine andere Strafe erlitten hat, als Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahre einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen,
2. gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1907 bis zum 27. Januar 1917 nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

## Zu Kaisers Geburtstag

erläßt die Kriegsamtsstelle folgenden Aufruf:

### Nacht Soldaten frei!

Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst. Für Garnisonwachdienst, militärischen Arbeitsdienst (in den Kammern und Küchen der Truppen, Handwerkerarbeiten, der Krankenpflege usw.), Druckerei- und Schreiberdienst, Ordnungsdiens, Bahn- und Brückendienst.

An den Eingängen jedes militärischen Dienstgebäudes ist der dort vorliegende Bedarf angeschlagen. Auskünfte werden in den betreffenden militärischen Geschäftszimmern erteilt.

## Aus der Residenz

### Soldatenheime und Marineheime.

Am 27. und 28. Januar d. J. finden durch ganz Deutschland und so auch in Baden Opertage statt, deren Erträge zu Zwecken der deutschen Marineheime und Soldatenheime an der Front verwendet werden sollen. Wie wichtig diese Bestrebungen erscheinen, das mag schon daraus hervorgehen, daß die Chefsachen unserer bedeutenden Heerführer in den Vorhild des Ehrenauszeichnes eingetretten sind, der sich der besondern Förderung dieser Bestrebungen annehmen will. Leider ist aber in unserer Bevölkerung die Einrichtung und die Bedeutung der Soldatenheime hinter der Front noch nicht genügend bekannt und es erscheint wünschenswert, hierüber noch einige Aufklärung in das Land hinauszugeben.

Soldatenheime sind jetzt unmittelbar hinter den Stellungen auf allen Fronten errichtet. Deutsche Soldaten- und Marineheime befinden sich nicht nur an unseren eigenen See- küsten, sondern auch in Flandern, in Belgien, an der ganzen langen Front im Westen bis in die Bogenen; sie sind im Osten errichtet von der Ostsee bis nach Bulgarien; und wir finden solche in der Türkei, im Kaukasus, in Palästina. Überall sind sie eine beliebte Stätte geworden, in denen sich unsere Feldgrauen, sobald sie in Ruhestellung sind, mit ihren Kameraden aus den eigenen und aus den Nachbarstellungen zusammenfinden, in denen sie geeigneten Vorrat finden, sich geeignete Unterhaltung verschaffen können und die Kameradschaftlichkeit auf die herzlichste Weise pflegen dürfen. Hier kehrt der Urlauber nochmals ein, ehe er die Reise in die Heimat antritt, hier nimmt er die Grüße seiner Kameraden an die Verwandten und Freunde mit; hier stellt sich der Urlauber, wenn er aus der Heimat zu seinem Truppenteil wieder einrückt, nochmals ein und erzählt, was ihm alles in der Heimat aufgetragen worden ist. An diesen Stätten findet der Feldgrau alles, um nach der Heimat schreiben zu können, um Zeitungen aus der Heimat zu lesen, an allen Wänden finden sich an der Ausstattung die Farben der Heimat, Erinnerungen an zu Hause. Hier wird das Heimatgefühl immer wieder aufs neue bekräftigt und die Beziehungen zur Heimat immer aufs neue geknüpft und befestigt.

Jetzt gilt es die nötigen Mittel zu gewinnen, um diese Stätten würdig und reich auszustatten zu können, um sie im vollen Umfange werden und sein zu lassen, was ihr Zweck bestimmt: eine Erholung für Geist und Körper unserer lieben Feldgrauen, die den schweren Kampf für den Schutz

unseres Vaterlandes zu bestehen haben. Darum möge die Bitte, welche auch der Badische Landesverein vom Vater Kreuz am 27. und 28. Januar an die badische Bevölkerung richtet, williges Gehör finden und in reichlichem Maße in Erfüllung gehen.

\* **Vaterländischer Volksabend.** Auch der jüngste vaterländische Volksabend, der am Mittwoch im städtischen Konzerthause abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer erhabenen und erdruckenden Feier. Unter den zahlreichen Besuchern, die den großen Raum fast bis zum letzten Platze füllten, befanden sich auch der Minister des Innern Dr. Freiherr von Bodmann und der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Hübsch. Das von Mitgliedern der Kapelle des 1. Ersatzbataillons des Leibgrenadierregiments gespielte Kaiserquartett von Handl leitete den Abend wirkungsvoll ein. Herr Stadtrat Dr. Dieß begrüßte die Erschienenen mit einer treffenden, durchaus der Stimmung dieser Tage entsprechenden Ansprache, die auf die Ablehnung unseres Friedensangebots und die Befähigung der ungeheuerlichen auf Vernichtung des Deutschen Reiches gerichteten feindlichen Kriegsziele Bezug nahm und der Gewißheit Ausdruck verlieh, daß das deutsche Volk den ihm aufgezwungenen Existenzkampf durchkämpfen werde, gleichviel welche Anforderungen die kommenden Tage auch an Geist und Gemüt, an Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit stellen mögen. Kampf und Sieg für das Vaterland und dessen wirtschaftliche, kulturelle und politische Errungenschaften werde auch die Lösung der deutschen Arbeiter sein. Freudiger Beifall folgte den Ausführungen des Redners.

In prachtvollen, zu Herzen gehenden Worten sprach sodann Herr Stadtpfarrer Stumpf von der Bernhardskirche über „Unser Kinder Land“. Auch aus seinen Ausführungen klang als Grundton das jeden Deutschen im tiefsten Innern durchdringende Bewußtsein, daß der Kampf um das Letzte und Ganze geht. Die Begeisterung der Augusttage 1914 sei nicht verschwunden; sie habe nur andere Form angenommen. Stahlhart sei das deutsche Volk geworden, und an diesem Stahl würden unsere Feinde zerschellen. Einer neuen, größeren Zeit des Glückes gelte der Kampf. Allen Schwergeliebten spendete der Redner Worte des Trostes. Auch ihre Opfer seien nicht umsonst gebracht und hätten dazu beigetragen, das deutsche Volk in allen seinen Schichten zusammenzuschließen, so daß der allumfassende Muttergott für das Kinderland der Zukunft gesichert sei. Leben in dem Vaterland, Sterben für das Vaterland sei das Gelübnis, das Deutschland in diesen Tagen vor dem Kaiserthron darbringe. Die Zeit der Entscheidung sei gekommen. Nach der schmerzlichen Ablehnung der vom Kaiser dargebotenen Friedenshand durch unsere Feinde gelte es jetzt, den letzten entscheidenden Waffengang um die Zukunft, um unserer Kinder Land.

Stürmischer Beifall folgte den passenden Worten des Redners. Abgelingen, von Herrn Obermusikführer Steinhart geleitete Chorgesänge von Schülern der Goetheschule, ausdrucksvolle Rezitationen des Herrn Hofkapellmeisters Kraus und weitere zündende Instrumentenvorträge des bereits erwähnten Quartetts füllten den Rest des Abends aus. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde die schöne Feier geschlossen.

**Slavierabend Johanna Kunz-Museumsaal.** Am Montag, den 29. Januar, abends 9 Uhr wird die Pianistin und Lehrerin am Großherzoglichen Konservatorium, Frau Johanna Kunz einen „Slavierabend“ im Vereinsaal veranstalten. Die Künstlerin, die schon im vergangenen Frühjahr im Saale des Großh. Konservatoriums mit vollem Erfolg konzertierte, hat sich für ihr Auftreten im Vereinsaal bedeutende Aufgaben gestellt. Im Brennpunkt stehen die Symphonischen Studien von Schumann. Mit der Geschäftsführung der Veranstaltung ist die Hofmusikantenbandung Fr. Doert beauftragt.

## Großherzogliches Hoftheater.

Am Hoftheater in Karlsruhe.

Samstag, 27. Jan. Abt. C. 30 Ab. Vorst. Zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers in feierlich beleuchtetem Hause. Neueinstudiert „Lobetanz“. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 M. 50 Pf.)

## Neueste Drahtnachrichten.

**W.L.V. Großes Hauptquartier, 26. Jan., vormittags. (Amtlich.)**

### Westlicher Kriegshauptplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürzten im Abschnitt des Generals der Infanterie von Francois unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte weisfällische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am Toten Mann und nordöstlich von Dvooourt zum gewünschten Ergebnis.

### Ostlicher Kriegshauptplatz:

#### Front des Generalfeldmarschalls

#### Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Aa brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Befreiung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

#### Front des Generalobersten

#### Erzherzog Joseph.

Im Bercker-Gebirge wurden im Cassin-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau.

#### Nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

Bei Buzjakas an den Hängen des Roglana-Gebirgs schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

#### Der Dritte Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

